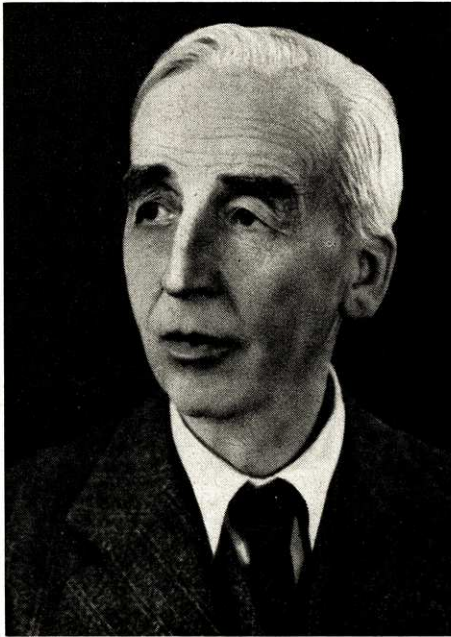


Zum Tode von Karl Freiherrn von Hornstein

Am 20. September 1964 entschlief, trotz des hohen Alters von 88 Jahren völlig unerwartet, nach kurzer Krankheit, wohlversehen mit den Sakramenten seiner Kirche, deren treu anhänglicher und demütiger Sohn er immer gewesen war, in seinem Alterswohnsitz Unteruhldingen Karl Freiherr von Hornstein. Wenige Tage zuvor, anlässlich der Konstanzer Tagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände, sah ich ihn noch, wie so oft früher bei historisch-wissenschaftlichen Kongressen, in stiller Aufmerksamkeit unter den Zuhörern sitzen und anschließend unterhielten wir uns über geschichtliche Probleme der Bodenseelandschaft und des Hegaus – auch dieses letzte Mal sprudelten aus seinem schier unerschöpflichen Wissen Namen und Daten. Wenn man mit Karl von Hornstein über historische Dinge sprach, hatte man stets den Eindruck, daß er unmittelbar mit längst vergangenen Gestalten und Ereignissen in Kontakt stand, daß zeitliche Distanzen



vor seinem Auge schwanden und daß er sozusagen aus eigener Anschauung von Daten und Taten verschwundener Generationen berichtete. In ihm lebte, gewissenhaft bis zur jüngsten Generation weitergeführt, der Geist des Hegauadels aus dem Bewußtsein tiefer geschichtlicher Verpflichtung. Und dabei kam alles so leicht hingesagt, so bescheiden und anspruchslos heraus, als ob es sich um die alltäglichsten Dinge handle. Einer Postkarte, die sein Kommen oder sonst irgendein kleines Geschehnis des Alltags ankündigte, konnte er als Randglosse die ganze Geschlechterfolge einer einheimischen Familie anvertrauen. So war und blieb er also bis zu dem Tag, da ein Schlaganfall das große Schweigen gebot, und wir freuen uns, ihn so, wie er eben war, in Erinnerung zu behalten.

Karl Freiherr von Hornstein wurde am 26. Oktober 1876 in Binningen geboren. Der Geburtstag ist für den Verfasser dieses Nachrufes kein beliebiger, zufälliger Tag; denn als am 26. Oktober 1944 sein Sohn geboren wurde, begegnete er, eben vom Standesamt kommend, in der Nähe des Heiliggeistspitals in Freiburg i. Br. dem damals dort wohnenden Baron, und als wir dann über diesen doppelten *dies natalis* sprachen, erklärte sich Herr von Hornstein spontan bereit, Patenstelle an dem in unsäglich schwerer Zeit zur Welt gekommenen jungen Erdenbürger zu vertreten. Am Tage der ständig durch Luftwarnrufe gestörten und verzögerten Taufe saßen wir im friedlichen Littenweiler mit dem Ehepaar Hornstein zusammen – am Tage danach, am unheilvollen 27. November 1944, verlor dieses, knapp dem Tode entronnen, ein zweites Mal seine Habe, während die Tauf-

patin, inmitten des Inferno wiederum ganz in der Nähe des Hornstein'schen Notquartiers wohnend, in Freiburgs Schreckensabend unterging; es ist auch nie auch nur eine Spur von ihr und ihrer Familie gefunden worden. Solche Ereignisse verbinden – die damals schon rund ein Jahrzehnt währende Bekanntschaft festigte sich, obwohl wir uns nicht allzu oft zu sehen bekamen, zu echter Freundschaft. Gelegentlich kam er auch zu uns nach Zürich herüber, als schlichter Wandersmann mit Rucksack und Stock, und seinen Patensohn behielt er in liebevoll aufmerksamem Auge.

Aber kehren wir vorerst zu Hornsteins Jugend und Elternhaus zurück. Als Sohn des Majoratsherrn zu Hohenstoffeln-Binningen und Großh. Kammerherrn, des Freiherrn Hermann von Hornstein-Binningen (1843–1893) und dessen Gemahlin Maria von Hornstein-Orsenhausen (1852–1933), erhielt unser Freund in der Taufe die Namen Karl Joseph Mauritius Paul, verlebte die Kinderjahre in Binningen, wo ein Hauslehrer die Söhne, neben Karl die älteren Hermann, nachmals Geheimer Rat im Reichsversicherungsamt († 1936) und Wilhelm, den späteren Grundherrn in Binningen († 1963), sowie den jüngeren Franz (Bürgermeister in Salem) unterrichtete. Die Gymnasialzeit verbrachte Karl überwiegend, bis zur Obersekunda, im Jesuitengymnasium Feldkirch, mit dem er dauerhaft verbunden blieb, das Abiturientenexamen legte er in Konstanz ab. Es folgte ein einjähriger Frankreich-Aufenthalt, über dessen Eindrücke Karl noch in alten Tagen lebhaft zu berichten wußte, woran sich später längere Studienreisen nach England und Irland – die Großmutter Karls, eine Gräfin Montmorency-Morres, war Irin – schlossen. Von früh auf für historisch-germanistische Gegenstände interessiert, entschloß sich Karl auf Wunsch des Vaters zum Studium der Rechtswissenschaft in Freiburg i. Br., Heidelberg und Berlin, fand aber an Pandekten und Rechtsdogmatik wenig Gefallen, während er Rechts- und allgemeiner Geschichte soviel Zeit und Liebe zuwandte, daß er sich zum Studienabschluß nicht durchzuringen vermochte. Finanziell unabhängig zog er das Dasein als Privatgelehrter dem juristischen Brotheruf vor; in dieser Form hat er an der Adelsmatrikel in Innsbruck, als gelegentlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter am Bad. Generallandesarchiv in Karlsruhe und später, nach der Übersiedlung nach Stuttgart, an der Schriftleitung der Württembergischen Vierteljahreshefte für Landesgeschichte mitgewirkt. Karl von Hornstein ist auf diese Weise ein ewig Lernender geblieben; er konnte sich ebensowenig zu einem aus dem Hause führenden Amt wie zur Niederschrift größerer Arbeiten entschließen. Scherzend pflegte er zu sagen, er leide an angeborener Schreibfaulheit. Aber das hat ihn nicht gehindert, sein Wissen in zahllosen Notizen festzuhalten, immer neuen genealogischen und heraldischen Problemen nachzugehen und sich als unbestrittener Kenner insbesondere der Heraldik und Sphragistik auszuweisen. Mit an Nonchalance reichender Großzügigkeit stellte er solche Kenntnisse anderen, vielfach auch dem Schreiber dieses Nachrufes, zur Verfügung.

In Stuttgart, wo er sich 1923 mit Anna geb. König verheiratete, verbrachte Karl von Hornstein eine Reihe glücklicher Jahre, bis er 1941 von der Gestapo auf Grund einer Denunziation verhaftet und von einem Sondergericht – zusammen mit seiner tapferen Gattin – zu einer schweren Freiheitsstrafe verurteilt wurde. In jenen Jahren verlor er, gewiß ein tragisches Zusammentreffen, seinen einzigen Sohn durch den Soldatentod. Nach der Entlassung zog das Ehepaar nach Freiburg i. Br., nach der Ausbombung, von der schon die Rede war, für einige Jahre nach Binningen und Weiterdingen, um dann nach Stuttgart zurückzukehren. Daß er die letzten Lebensjahre in einem ruhigen schön gelegenen Heim in Unteruhldingen verbringen, dem geliebten Konstanz nahe sein und dort am regen wissenschaftlichen Leben des Kreises um Theodor Mayer teilnehmen durfte, hat den Lebensabend des Nimmermüden und fortwährend Wissensbegierigen in wirklichem Sinne verklärt.

Was der Hegau-Geschichtsverein, dessen Gründung und Blüte Karl von Hornstein auf richtig begrüßte, und wir alle dem „Baron Karl“ zu verdanken haben, läßt sich schwer in festumrissene Begriffe fassen. Rat und mannigfache tätige Hilfe ganz gewiß, Mitwirkung an mannigfachen archivalischen Sicherungs- und Erschließungsarbeiten, kleinere Tagesaufsätze und Berichte in einiger Fülle. Aber das eigentlich Wesentliche ist das alles nicht. Was bleibt in uns nachwirkt, ist das Bild einer in ihrer Anspruchslosigkeit, menschlichen Güte und echtem Charme unnachahmlichen Persönlichkeit. Als alter, gütiger und weise gewordener Mann stand Karl von Hornstein irgendwie über dem Getriebe unserer an Hektizismus, auch an wissenschaftlicher Betriebsamkeit krankenden Zeit. Er ist von uns gegangen als Vertreter einer untergegangenen Welt, die er, zumal in seinen letzten Lebensjahren, wie kaum ein anderer verkörperte: als biederer echter und schlichter schwäbischer Edelmann.

Karl S. Bader, Zürich